

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 70 (2023)

Heft: 1

Artikel: "Alles ist Stroh" : zur möglichen ironischen Bedeutung eines Ausspruchs, der Thomas von Aquin zugeschrieben wird

Autor: Robiglio, Andrea Aldo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1047432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANDREA ALDO ROBIGLIO

„Alles ist Stroh“:
Zur möglichen ironischen Bedeutung eines
Ausspruchs, der Thomas von Aquin zugeschrieben
wird¹

*Der große Lehrer des Abendlandes
ist stumm geworden.
[Josef Pieper]*

In Erinnerung an Thomas Ricklin

§ 1. Tomaso dei Conti di Aquino – der illustre *magister theologiae* des noch jungen, wenn auch bereits bestätigten religiösen Predigerordens – starb unweit entfernt von dem Ort, an dem er weniger als fünfzig Jahre zuvor geboren wurde. Nach seinen Studien in Neapel, Paris und Köln wurde Thomas auf den Lehrstuhl für Theologie im Pariser Studium generale berufen, wo er zweimal lehrte und dabei ein bemerkenswertes Echo erhielt sowie Werke veröffentlichte, die bald zu Klassikern des europäischen Denkens wurden. Ein Großteil der geschriebenen oder diktierten Schriften entstand in einem Zeitraum von zwanzig Jahren. Noch heute ist die Fülle seiner Arbeiten verblüffend: ein monumentaler Sentenzenkommentar, zwei ansehnliche theologische *Summae*, eine Reihe von ausgearbeiteten *Quaestiones disputatae* zu bedeutenden Themen wie Wahrheit oder das Problem des Bösen, Kommentare zur Heiligen Schrift und anspruchsvolle Ausführungen über die Schriften des Aristoteles, geistliche Schriften, Predigten, kurze Traktate zur Logik, Physik, Metaphysik, Moral, Politik und Recht (wie der Fall der *consilia* zeigt, die Thomas für den König von Zypern und für die Herzogin von Brabant verfasste). All diese Werke zeugen von einer Energie und Klarsicht, die trotz des hohen Arbeitspensums nicht nachließen. In den letzten zwei Lebensjahren – also seit Ende des Jahres 1271 und gleichzeitig mit seiner Versetzung ans studium in Neapel – intensivierte sich die Lehre, die Textauslegung und die Forschung um ein Vielfaches. Zusätzlich zur Arbeit an der Redaktion des dritten Teiles der *Summa theologiae*.

¹ Diese kurze Rede wurde anlässlich eines traurigen Jubiläums im Gedenken an einen all-zu-früh verstorbenen Kollegen und Freund gehalten. Das Treffen „Narrative Provokationen der Philosophie. Tagung zum Gedenken an Thomas Ricklin (1963–2016)“ fand an der Ludwig-Maximilians Universität in München vom 22. bis 24. September 2017 statt. Der ursprüngliche Titel meiner Rede lautete: „Alles ist Stroh: Stille Zitate und Umwege eines ungleichzeitigen Denkens“. Dem Vortragstext wurden hier die Fussnoten hinzugefügt und er wurde aktualisiert. Ich bedanke mich bei meinem Freund Ruedi Imbach für die Lektüre dieses Textes.

logiae kommentierte Thomas auch das corpus der Paulinischen Briefe sowie das Johannesevangelium.²

Diese außerordentliche Aktivität wurde mit einem Mal unterbrochen.

Um zu verstehen, was geschehen war, kann es helfen, uns der ältesten Biographie über Thomas zuzuwenden. Diese vermittelt uns ein akkurates Zeugnis von der Rolle des Kanzlers des Reiches von Neapel: des bedeutenden Juristen Bartolomeo di Capua beim Kanonisierungsprozeß des Dominikaners Thomas, der im August 1319 in Neapel stattfand. Es handelt sich um ein wichtiges Dokument, das ein Historiker in Betracht ziehen und dem er sogar den Vorzug gegenüber der offiziellen Biographie des heiligen Thomas geben sollte. Dieses alte biographische Dokument wurde zwischen 1320 und 1323 von Guglielmo di Tocco redigiert. Dieser entstammte einer recht bekannten Familie aus der Region Benevento, die auch einige Juristen hervorbrachte.³

Im Rahmen dieser Überlegung genügt es, einen Aspekt zu erwähnen. Bruder Guglielmo di Tocco erschien ebenfalls im Juli und August 1319 *in partibus*, das heisst, er trat in Neapel als Zeuge beim Kanonisierungsprozess auf. Auch er hinterläßt ein kurzes Zeugnis. Auf die Fragen des Notars woher er seine Informationen habe, gab er bereitwillig Auskunft über seine Quellen: zum einen bloss Meinungen innerhalb des Ordens, zu dem auch er gehörte, und „vor allem“ (*precipue*) die Nachrichten, welche ihm von dem hohen Würdenträger *logotheta* Bartolomeo di Capua vermittelt wurden. Das Zeugnis von Tocco unterscheidete sich nicht von dem anderer, darunter Ritter und Ordensbrüder. Das Zeugnis des alten Bartolomeo von

² Zur Biografie von Thomas siehe die Referenzbiografie, TORRELL, Jean-Pierre: *Initiation à saint Thomas d'Aquin. Sa personne et son œuvre*, nouvelle édition profondément remaniée et enrichie d'une bibliographie mise à jour. Paris: Cerf 2015. Vgl. FERRUA, Angelo (Hg.): *S. Thomae Aquinatis vitae fontes praecipuae*. Alba: Edizioni Domenicane 1968. Eine knappe Zusammenfassung dazu findet sich in: IMBACH, Ruedi/OLIVA, Adriano: *La philosophie de Thomas d'Aquin: Repères*. Paris: Vrin 2009, 15–30. Die juristische Auslegung von *palea* wurde zuerst eingeführt in: ROBIGLIO, Andrea Aldo: *Tommaso d'Aquino*, in: FESTA, Giovanni/RAININI, Marco (Hgg.): *L'Ordine dei predicatori. I Domenicani: storia, figure e istituzioni (1216–2016)*. Bari: Laterza 2016, 106–119, bes. 113. Eine solche Interpretation fand sich einige Jahre später im Aufsatz von Klumpenhower wieder; vgl. KLUMPENHOWER, Samuel: *'Paleae': A Clarifying Look at the Meaning of Saint Thomas's Final Words*, in: *Nova et Vetera* 18 (2020), 1–13, insbesondere 5–12.

³ Das Zeugnis von Bartolomeo wurde veröffentlicht in: ROBIGLIO, Andrea Aldo: *La sopravvivenza e la gloria. Appunti sulla formazione della prima scuola tomista (sec. XIV) (= Sacra Doctrina. Bibliotheca 53)*. Bologna: Edizioni Studio Domenicano 2008, 85–103. Die offizielle Hagiographie des Guglielmo di Tocco wurde kritisch bearbeitet, *Ystoria sancti Thomae de Aquino de Guillaume de Tocco (1323)*, édition critique, introduction et notes par Claire Le Brun-Gouanvic (= *Studies and Texts* 127). Toronto: Pontifical Institute of Medieval Studies 1996. Der Standardfassung folgt Davide Riserbato, Übersetzer von Guglielmo di Tocco's *Ystoria* ins Italienische (2015). Über Guglielmo, vgl. VECCHIO, Silvana: *Guglielmo da Tocco*, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 61. Rom: Istituto dell'Enciclopedia Italiana 2004. Über den Altvater Carlo di Tocco, vgl. PALUMBO, Luigi: *Andrea d'Isernia. Studio storico-giuridico*. Neapel: Tipografia della Regia Università 1886, 33.

1319 ist jedoch, was Ausführlichkeit, artikulierte Struktur und Reichhaltigkeit an Informationen betrifft, ganz anders und einzigartig.⁴

Auch wenn ich nicht in der Lage bin, einen verbindlichen Beleg vorzulegen, erlaube ich mir, in Erinnerung zu rufen, dass vor mehr als zehn Jahren die Hypothese aufgestellt worden ist, der erste Befürworter der Erhebung des Thomas zur Glorie der Kanonisierung sei ebendieser Bartholomaeus von Capua gewesen. Dieser habe bereits seit längerem Material für ein Dossier zum Leben, zu den Werken und den Wundern (*miracula*) des *Doctor angelicus* gesammelt. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Bartholomaeus, der Papst Coelestin V. (*saeculo* Pietro del Morrone) als einflussreicher Sekretär gedient hatte, damals einen ersten Vorstoß in diesem Sinne gewagt hatte. Aber bekanntlich dauerte die Amtszeit von Papst Coelestin und damit auch die Arbeit des Laien Bartolomeus an der päpstlichen Kurie nur kurze Zeit. Sein Einfluß endete abrupt in den ersten Jahren des Pontifikats von Bonifaz VIII. Papst Caetani, Kanonist seines Zeichens, nahm Positionen ein, die sich von denen des Bartholomeus stark unterschieden, und zwar nicht nur auf politischer, sondern auch auf juristischer Ebene (z.B. eine Privilegierung der Souveränität der regionalen Mächte und der Absolutheit der päpstlichen Macht).⁵ Ein solcher Vorstoß muss indes eine Vermutung bleiben. Eindeutig zu belegen ist hingegen, daß die Initiative zur Kanonisierung des Aquinaten durch die Kurie des Reiches von Neapel ergriffen wurde und daß der Predigerorden sich nur später für die Verwirklichung dieses Vorhabens eingesetzt hat. Dies reicht vorerst aus, um die Relevanz und das Gewicht der Aktion des *logotheta* Bartolomeo zu begreifen.

Kehren wir nun zur Erzählung des alten Bartholomeus zurück, der als Heranwachsender die Gelegenheit erhalten hatte, Thomas persönlich ken-

⁴ Vgl. ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, 73–84.

⁵ Vgl. NITSCHKE, August: *Die Reden des Logotheten Bartholomäus von Capua*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 35 (1955), 226–274: 252; WALTHER, Helmuth G.: *Imperiales Königtum, Konziliarismus und Volkssouveränität. Studien zu den Grenzen des mittelalterlichen Souveränitätsgedankens*. München: Wilhelm Fink Verlag 1976, 215. Siehe auch BOYER, Jean-Paul: *Parler du roi et pour le roi. Deux « sermons » de Barthélemy de Capoue, Logothète du Royaume de Sicile*, in: *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* 79 (1995), 193–248. Zum intellektuellen Kontext, vgl. JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: *Zu universalen und regionalen Reichskonzeptionen beim Tode Kaiser Heinrichs VII.* in: MAURER, Helmut/PATZE, Hans (Hgg.): *Festschrift für Berent Schwineköper. Zu seinem 70. Geburtstag*. Sigmaringen: J. Thorbecke 1982, 415–435. Zur ‚politischen‘ Biographie des Papstes Bonifaz VIII., vgl. den neueren Überblick von MIETHKE, Jürgen: *Philipp IV. der Schöne (1285–1314)*, in: EHLERS, Joachim/MÜLLER, Heribert/SCHNEIDMÜLLER, Bernd (Hgg.): *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. (888–1498)*. München: Beck 1996, 203–230 mit umfassender Literaturliste zu 399–401. Zur bibliographischen Aktualisierung, UBL, Karl: *Warum der Papst keine Simonie begehen kann. Debatten über päpstliche Souveränität in Umkreis Bonifaz’ VIII.*, in: SCHNEIDMÜLLER, Bernd/WEINFURTER, Stefan/MATHEUS, Michael/WIECZOREK, Alfried (Hgg.): *Die Päpste. Amt und Herrschaft in Antike, Mittelalter und Renaissance*. Regensburg: Schnell + Steiner 2016, 387–401.

nenzulernen, und der nicht aufgehört hatte, die Schriften des Theologen zu sammeln und zu lesen. Wahrscheinlich hat Bartholomaeus Thomas' *Summae* auch gelesen, um ein *florilegium* kirchlicher Autoritäten zu suchen, die für seine Aktivität als Rechtsgelehrter nützlich sein konnte.⁶ Hören wir uns seine Erzählung der letzten Monate im Leben des *magister* Thomas an.

Am Tag des Heiligen Nikolaus feierte Thomas 1273 wie jeden Morgen die Messe. Er befand sich in der Kapelle des heiligen Bischofs, des Wundertäters von Myra. Plötzlich ereilte ihn eine Art Schlaganfall: *mira mutatione commotus*.⁷ Der Schlag dauerte bis zum Ende der Messe an. Die Arbeit an der *Summa theologiae* musste er noch am selben Tag unterbrechen, die er mitten in der Abfassung – wie uns Bartholomäus korrekterweise berichtet – an dem Traktat über das Sakrament der Buße aufgab (cf. *S. Th.* III, q. 84). Thomas hatte einen Bruder bei sich, der ähnliche Funktionen wie ein persönlicher Sekretär innehatte. Dieser Bruder Reginaldus da Piperno – ebenfalls Kampanier, wenngleich aus einer anderen sozialen Schicht⁸ – war sein *socius*.⁹

Aus anderen Passagen der Erzählung des Bartholomäus können wir auch eine gewisse Geringschätzung Reginalds heraushören, wenn auch in Grenzen. Reginaldus, der beiläufig im Zeugnis des *logotheta* auftaucht, zeigte nicht nur eine liebevolle und sehr ergebene Treue gegenüber seinem *pater et magister*, sondern legte auch eine gewisse Überheblichkeit an den Tag, die durch seine unvollkommene Bildung, die ihn bisweilen zu viel oder dämmlich sprechen liess, in ein schiefes Licht geraten. Thomas bedachte ihn mit liebevoller Ironie. Er gab dem *socius* indes bei mehr als nur einer Gelegenheit keinen Raum und unterbrach ihn ungeduldig.

§ 2. Ohne in riskante oder phantastische psychologische Analysen einzusteigen, erlaube ich mir einen kurzen Exkurs, um die von mir vorgeschlagene Interpretation hermeneutisch zu untermauern. Wir werden noch sehen, warum es für das Verständnis der Passage relevant ist, sich eine Vorstellung der Beziehung und Konversation zwischen Lehrer und Assistent zu machen.

Man denke an die berühmte Anekdote über die Besitznahme und den Verkauf der Stadt Paris. Man findet sie in der Ikonographie des Heiligen

⁶ Vgl. ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, 31–32 und 99 [zur Edition der Zeugenaussage: LXXXIV, 3].

⁷ Vgl. ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, 90 [LXXIX, 1]. Siehe auch O'ROURKE BOYLE, Marjorie: *Chaff. Thomas Aquinas's Repudiation of His Opera omnia*, in: *New Literary History* 28 (1997), 383–399: 386.

⁸ Vgl. ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, 76.

⁹ Zur Bedeutung von ‚*socius*‘, siehe SAFFREY, Henri-Dominique: *Saint Thomas d'Aquin et ses secrétaires. À propos du livre du Père A. Dondaine « Secrétaire de Saint Thomas »*, in: *Revue de Sciences philosophiques et théologiques* 41 (1957), 49–74: 54 n. 15.

Thomas, sie wird in unzähligen anderen Schriften wiederholt, noch im 19. Jahrhundert – man denke an einen der Väter des Modernismus, Rubén Darío, dem es gefiel, diese Szene in eine seiner suggestiven Erzählungen (*La extraña muerte de Fray Pedro*) einzuflechten. So hört sich die Anekdote in der Erzählung des Guglielmo di Tocco sich an: Thomas, begleitet von seinem socius Reginaldus und seinen Studenten, hatte sich zur Basilika von St. Denys aufgemacht, die sich bekanntlich wenig außerhalb von Paris befindet, „um das heilige Kollegium der Mönche zu besuchen und die Reliquien der dort begrabenen Heiligen zu verehren.“¹⁰ Bei der Rückkehr in die Stadt legten sie auf einer Anhöhe eine Pause ein – vermutlich in der Nähe der Kirche von Sacré-Coeur auf dem Montmartre. Auf einmal sollen die Schüler ausgerufen haben: „Lehrer, Lehrer, schaut, wie schön die Stadt Paris ist! Würden Sie nicht ihr Besitzer sein wollen?“ Die Studenten, glossiert der Hagiograph, formulierten jene Frage, „um von ihm ein Wort der Erbauung zu hören“. Thomas enttäuschte ihre Erwartungen nicht und antwortete: „Weitaus mehr würde ich begehren, die Predigten des Chrysostomos zum Matthäusevangelium zu besitzen. Wäre diese Stadt tatsächlich die meinige, müßte ich mich um sie kümmern und ich hätte keine Möglichkeit mehr, die höchste Wirklichkeit zu betrachten und der Trost der Seele würde verhindert“.¹¹ Der Biograph fügt sogleich die paulinische Unterweisung hinzu, derzufolge jeder, der sich mit Gott beschäftigen möchte, sich allen Besitzes in dieser Welt entziehen müsse (II Tim 2,24). Wer dem Bericht zuhört, dem wird gewiss genausowenig wie den mittelalterlichen Lesern die Anspielung auf die Bibel in der Erzählung des Bruders Guglielmo di Tocco entgehen. Thomas folgt in seinen Worten dem Exempel Jesu in der berühmten Episode der Versuchung in der Wüste (Mt 4,8–10). Thomas überwindet somit, gleich einem *alter Christus sive alter Franciscus*,¹² die

¹⁰ Zur politischen und religiösen Bedeutung der Abtei St. Denis, vgl. WALTERS, Anne: *The Reconstruction of the Abbey Church at St.-Denis (1231–81). The Interplay of Music and Ceremony with Architecture and Politics*, in: *Early Music History* 5 (1986), 187–238; LEISTEN-SCHNEIDER, Eva: *Die französische Königsgrablege Saint-Denis: Strategien monarchischer Repräsentation 1223–1461*. Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 2008.

¹¹ GUILLAUME DE TOCCO: *Ystoria sancti Thomase de Aquino*, éd. Claire le Brun Gouanvic, [Kap. XLII <Quod predictus doctor fuit rerum temporalium et honorum contemptivus>] 172: „[...] Et vidisset de propinquo civitatem Parisiensem, dixerunt ei studentes: ‚Magister, videte quam pulchra civitas est Parisius! Velletis esse dominus huius civitatis?‘, credentes ab eo aliquod verbum edificationis audire. Qui respondit: ‚Libentius vellem habere Omilias Crisostomi super Evangelium beati Mathei. Civitas enim hec si esset mea, propter curam regiminis contemplationem michi divinatorum eriperet et consolationem animi impediret.‘ Sic enim est, quod quando quis amplius amore temporalium premitur, tanto periculosius a celestibus separatur.“

¹² Henri de Lubac machte auf das franziskanische Modell aufmerksam, das als Palimpsest der offiziellen Hagiographie von Thomas gilt; vgl. DE LUBAC, Henri: *La posterité spirituelle de Joachim de Flore*, Bd. 1: *De Joachim à Schelling*. Paris: Lethielleux 1979, 157–158. Vgl. auch RAININI, Marco: *I Predicatori dei tempi ultimi. La rielaborazione di un tema escatologico*

implizite Versuchung, die in der ihm von dem jungen Bruder gestellten Frage steckt.

Die gleiche Episode schliesst jedoch noch eine andere Bedeutung ein, wenn wir sie in der ursprünglichen Geschichte des Bartholomäus von Capua lesen. Darin gestaltet sich der schlagfertige Austausch nämlich weniger evident nach dem biblischen Modell, es lässt vielmehr eine wahrlich ‚goliardisch‘ anmutende Szene erahnen. Auch wenn der Name nicht explizit gemacht wird, scheint es doch tatsächlich der *socius* Reginaldus zu sein, und nicht irgendein Schüler, der sich hier mit dem magister unterhält.

Anders tönt der Schlagabtausch in einer älteren Version. Der Mitbruder, der Thomas begleitet, drückt seinen Enthusiasmus beim Anblick von Paris aus: „Vater, wie schön ist die Stadt Paris.“ Thomas erwidert zustimmend: „Schön, gewiss.“ Der Mitbruder formuliert dann den Wunsch: „Wollte doch der Himmel, dass es Ihre wäre!“ Und Thomas – mitspielend – fragt seinerseits: „Was würde ich mit dieser Stadt machen, wenn ich sie besitzen würde?“. „Sie könnten sie wieder an den König von Frankreich verkaufen“, empfiehlt ihm ein *socius* – es ist nicht sicher daß dieser Bruder Reginaldus ist –, und mit dem Geld, das Sie dafür erhalten würden, könnten Sie viele Dominkanerkonvente bauen.“ An diesem Punkt allerdings bringt Thomas, der mit der Idee, die Stadt an den König gewinnbringend zu verkaufen, einverstanden zu sein scheint, eine andere Form von Investition ins Spiel: „In Wirklichkeit möchte ich lieber den Kommentar von Chrisostomos haben.“¹³ An Unterweisung, vielleicht auch an Ermahnung des *socius*, lässt es Thomas hier nicht fehlen, aber der Ton ist weitaus humorvoller, pragmatischer und konkreter: Der Predigerorden ist ein Bettelorden, in dem die finanziellen Ressourcen lieber in Kultur als in *real estate* investiert werden sollten.

In einem anderen Fall, wenige Tage vor seinem Tod, scheint Thomas fast der Geduldsfaden mit dem guten Reginaldus zu reißen. Anfang 1274, wenige Wochen nach seinem Schlaganfall im Dezember, begibt sich Thomas auf die Reise zum Konzil von Lyon. Die Tatsache, dass er sich auf die Reise macht, zeigt, dass er sich zwar müde fühlte, vielleicht erschöpft, jedoch nicht krank. In der Gegend des Klosters Montecassino, in das er als Kind eingetreten ist, hat er dem Abt Bernard Aygler selbst einen Brief geschrie-

nel costruirsi dell'identità profetica dell'Ordine domenicano, in: *Cristianesimo nella storia* 23 (2002), 307–344.

¹³ ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, [LXXVIII, 4] 89–90: „Et dum ipse frater T<homas> rediret a Santo Dyonisio parisiis et plures fratres comitarentur eundem, cum fuerunt prope parisiis et viderunt eam, quieverunt aliquantulum. Et unus illorum fratrum dixit, dirigens sermonem suum ad eundem fratrem Thomam: ‚Pater, quam pulchra villa est ista Parisius.‘ Frater Thomas respondit: ‚Certe pulchra.‘ Tunc dixit frater: ‚Utinam esset vestra.‘ Et idem frater Thomas respondit: ‚Quid facerem ego de ipsa?‘ Et frater dixit: ‚Venderetis eam Regi francie et de pecunia edificaretis omnia loca fratrum Predicatorum.‘ Et idem frater Thomas respondit: ‚In veritate plus vellem Crisostomum super Matheum!‘[...].“

ben. Es stimmt also keineswegs, dass Thomas nach dem 6. Dezember des Jahres 1273 nicht mehr habe schreiben können.¹⁴

In der Nähe von Borgonovo, Stadtteil von Teano in der heutigen Provinz Caserta, stößt sich Thomas auf selbiger Reise den Kopf an einem Ast eines Baumes, der abgebrochen war und quer über der Strasse hing. Nach dem Stoß fiel Thomas rückwärts auf die Erde und jene, die gerade bei ihm waren, liefen herbei, um Hilfe zu leisten: der erste, der ihn erreichte war wieder der *socius et continuus et familiaris*, Reginaldus.

„Dann wollte jener Bruder Reginaldus versuchen, den Bruder Thomas zum Reden zu bringen, um ihn, wie er es für richtig hielt, seiner Ansicht nach (*secundum opinionem suam*) von dem Sturz und dem Schmerz abzulenken. Also sagte er zu ihm: ‚Herr, Sie gehen zum Konzil, dort, wo viele wichtige Entscheidungen für das Wohl der universalen Kirche, für das Wohl unseres Ordens und für das Wohl des Reiches von Sizilien getroffen werden.‘ Thomas reagierte nun mit wenigen Worten, als ob er die Rede abbrechen wollte: ‚Gott lasse es zu, dass gute Entscheidungen getroffen werden.‘ Also fuhr der Bruder Reginaldus fort (*processit ultra*) und sagte: ‚Sie und der Bruder Bonaventura werden Kardinäle sein und werden den Orden der Franziskaner und der Dominikaner Ehre erweisen.‘ Aber Thomas antwortet sofort: ‚Oh, Reginaldo, in keiner Weise könnte ich unserem Orden in einer anderen Stellung nützlicher sein.‘“¹⁵

Nicht einmal diese Antwort scheint dem *socius* zu genügen, der erneut nachhakt: „Vater, das sage ich nicht um Ihretwillen, sondern für das Wohl der Gemeinschaft...“. Sofort (*statim*) unterbricht Thomas Reginaldus (*intercidit verbum*) und erwidert: „Reginaldus! Sei ruhig, denn ich werde nie meinen Status ändern.“¹⁶

Obgleich in der Erzählung jene letzte Aussage ein Bewusstsein für das unmittelbar bevorstehende Ende seiner Tage bezeugen könnte und damit

¹⁴ Vgl. EMERY, Gilles: *Bref catalogue des œuvres de saint Thomas*, in: TORRELL: *Initiation*, 519–520: *Die Epistola ad Bernardum abbatem casinensem* „fut écrite vers la mi-février 1274 à Aquino ou au château de Maenza.“ Vgl. PORRO, Pasquale: *Tommaso d'Aquino. Un profilo storico-filosofico*. Rome: Carocci 2012, 457–459.

¹⁵ ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, [LXXVIII, 3] 89: „Tunc idem frater Raynaldus voluit ponere dictum fratrem Thomam in verbis, secundum opinionem suam, alicuius diversionis et dixit ei: ‚Domine, vos itis ad concilium et ibi fient multa bona pro universali ecclesia, pro ordine nostro et regno sicilie.‘ Et ipse frater T<homas> respondit: ‚Deus concedat quod fiant ibi bona.‘ Tunc idem frater Raynaldus processit ultra et dixit: ‚Vos et frater Bonaventura eritis cardinales et exaltabitis ordines vestros.‘ Et tunc respondit idem frater Thomas: ‚Raynalde, in nullo statu possum esse ita utilis ordini nostro, sicut in isto[...]“. Übrigens korrigiert Thomas seinen *socius* auch nicht (Bonaventura war nämlich bereits Anfang Juni des Vorjahres zum Kardinal ernannt worden und Thomas war sich dessen sicher bewusst); vor allem scheint er in Ruhe gelassen werden zu wollen.

¹⁶ ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, [LXXVIII, 3] 89: „tunc replicavit idem frater Raynaldus: ‚Pater, non dico hoc pro vobis, set pro bono communi...‘ Statim idem frater Thomas intercidit verbum et respondit: ‚Raynalde, sis securus quod ego numquam in perpetuum mutabo statum.‘ Hec dixit predicto testi memoratus abbas Roffridus, notus et domesticus dicto testi, qui interfuit, vidit et audivi predicta, una cum eodem episcopo Theanensi.“

die Unmöglichkeit, den purpurnen Kardinalshut zu erhalten, geben uns der Wortwechsel und die Umstände, in denen er sich vollzog (man stelle sich vor, wie Thomas nach dem Sturz auf dem Boden sitzt und versucht, wieder zu Kräften zu kommen und aufzustehen) einen Eindruck von der liebevollen Unbeholfenheit des *socius*. Der Schlusssatz mit seiner verwegenen Behauptung „niemals *in perpetuum*“, könnte eine latente Gereiztheit des Lehrers vermitteln, der seinen *socius* zum Schweigen bringen wollte.

§ 3. Wir sind nun am zentralen Punkt meines Beitrages angekommen. Kehren wir zum 6. Dezember 1273 zurück und lesen das Zeugnis des Bartholomaeus:

„Als Bruder Reginaldus sah, dass der Bruder Thomas mit dem Schreiben aufgehört hatte, sagte dieser: ‚Vater, aber warum haben Sie aufgehört, ein solch grossartiges (*tam grande*) Werk zu verfassen, das Sie begonnen hatten, um Gott Lob zu erweisen und um die Welt zu erleuchten?‘. Ihm antwortete Bruder Thomas: ‚Rinaldo, ich kann nicht mehr‘. Reginaldus daraufhin, da er befürchtete, sein Lehrer könne den Verstand verloren haben, insistierte, Bruder Thomas solle sein Werk fortsetzen, worauf Thomas antwortet: ‚Rinaldo! Ich kann nicht mehr, weil alles, was ich geschrieben habe, mir wie Stroh vorkommt – *quia omnia que scripsi videntur mihi palee*‘.“¹⁷

Die Erzählung fährt fort mit dem Besuch des Thomas bei seiner geliebten Schwester, der Herzogin von Sanseverino: Thomas erreichte sie mit größter Mühe und, einmal angekommen, schwieg er zumeist (*vix locutus est*). Jener Besuch muss Ende Dezember stattgefunden haben.

Das Schweigen des Lehrers brachte den *socius* dazu, seine Befragung fortzusetzen. Er wollte den Grund für die Unterbrechung der *Summa* wissen, sowie die Ursache für jenen neuen Zustand des Staunens und der Erstarrung (*stupor*), in dem sich Thomas befand.¹⁸ Thomas geht zuerst nicht

¹⁷ ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, [LXXIX, 1] 90: „Et dum frater Raynaldus videret quod frater T<homas> cessaverat scribere, dixit ei: ‚Pater, quomodo dimisistis opus tam grande quod ad laudem Dei et illuminationem mundi cepisti?‘ Cui respondit dictus frater Thomas: ‚Raynalde, non possum.‘ Idem vero frater Raynaldus, timens ne propter multum studium aliquam incurrisset amentiam, instabat semper quod idem frater Thomas continuaret scripturam. Et similiter ipse frater Thomas respondi sic: ‚Raynalde, non possum quia omnia que scripsi videntur mihi palee.‘“ Es handelt sich wahrscheinlich nicht um ein einzelnes Gespräch, sondern um einen Austausch, der sich im Laufe der Tage wiederholte. Auf der einen Seite der *socius*, der hartnäckig fragt (*instabat semper*), auf der anderen Seite der kranke Lehrer, der nicht belästigt werden will. Im folgenden Absatz (LXXIX, 2) lesen wir, dass der *magister* sich „post multas interrogationes *omni importunitate* factas per ipsum fratrem Raynaldum“ (meine Hervorhebung) mit ausdrücklichem Bezug auf die Passion nach Matthäus (*adiuro te per Deum vivum*) fast zu einem Fluch hinreißen lässt. Vgl. z.B., LITTLE, Lester K.: *Benedictine Maledictions. Liturgical Cursing in Romanesque France*. Ithaca: Cornell University Press 1993.

¹⁸ Vgl. KARENBERG, Axel/HORT, Irmgard: *Medieval descriptions and doctrines of stroke: preliminary analysis of select sources*, in: *Journal of the History of Neurosciences* 7 (1998), Part I, 162–173; Part II, 174–185; Part III, 186–200, zum Beispiel zu 166b. Spekulativ könnte

auf Reginaldus ein, schließlich gibt er bedrängt von den vielen lästigen Fragen nach (*post multas interrogationes omni importunitate factas*):

„Ich beschwöre dich, beim lebenden und allmächtigen Gott, beim Glauben, den du hinsichtlich unseres Dominikanerordens hast und bei der Liebe, die dich an mich bindet, solange du lebst, niemanden zu offenbaren, was ich dir gesagt habe, wozu ich gekommen bin, dir zu sagen“, und fügt hinzu, „Alles, was ich geschrieben habe, erscheint mir wie Stroh in Anbetracht der Dinge, die ich gesehen habe und die mir geoffenbart worden sind.“¹⁹

Diesen Dialog soll der alte Reginaldus viele Jahre später auf seinem Totenbett erzählt haben.

§ 4. Das Schweigen des Thomas, die angebliche radikale Entwertung seiner Werke, die mögliche mystische Erfahrung, die seine letzten Lebensmonate charakterisiert, sind herausragende und wirkungsvolle Elemente in der Entwicklung der thomistischen Legende. Viele Biographen des Heiligen, darunter Paolo Frigerio im 17. Jahrhundert, haben diese Episode überliefert und kommentiert. Die Theologen, die sich vom thomistischen Denken haben inspirieren lassen, haben ihrerseits nicht davon abgesehen, sich mit einem isolierten *dictum* des Lehrers auseinanderzusetzen.²⁰

Die unzähligen Interpretationen sind, wie mir scheint, von zweierlei Art.²¹ Die eine tendiert dazu, das Gesagte als Verwerfung aller literarischen und theologischen Werke des *magister* zu lesen, die andere will in der Episode und in den Worten des Meisters vor allem die Bedeutung sehen, die Thomas der mystischen Erfahrung gibt.

Übrigens hat die Negation des Wertes der Schriften in der Folge wiederum verschiedene Erklärungen gehabt. Eine erste Erklärung war bereits im Zeitalter der *Devotio moderna* verbreitet und wurde im 18. und 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen. Demnach sei die Aussage *omnia sunt paleae*

man den leichten Schlaganfall vom Dezember mit den Schwindelsymptomen (*vertigo*) in Verbindung bringen, die wiederum den späteren Unfall während der Fahrt verursacht haben könnten (vgl. 190b).

¹⁹ ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, [LXXIX, 2] 91: „[...] ,Ego adiuro te per deum vivum omnipotentem et per fidem quam teneris ordini nostro et per caritatem quam mihi stringeris, quod ea que tibi dixero nulli reveles in vita mea.' Et subiunxit sibi: ,omnia que scripsi videntur michi paleae respectu eorum que vidi et revelata sunt michi.'“

²⁰ Vgl. COLLEDGE, Edmund: *The Legend of St. Thomas Aquinas*, in: *St. Thomas Aquinas 1274–1974: Commemorative Studies*, Bd. I. Toronto: Pontifical Institute of Medieval Studies 1974, 13–28, zu 26; O'ROURKE BOYLE, Chaff: *Thomas Aquinas's Repudiation of His Opera omnia*; TORRELL: *Initiation*, 429; BIFFI, Inos: *Sapere il mistero*, Bd. I: *Il mistero del Cristo*. Mainland: Jaca Book 2010, 163; PORRO: *Tommaso d'Aquino*, 458; EVEN-EZRA, Ayelet: *Ecstasy in the Classroom. Trance, Self, and the Academic Profession in Medieval Paris*. New York: Fordham University Press 2019, 9–10; MARTIN, Gerhard Marcel: „Sehnsucht“ leben. *Erfahrungen und Konzepte*. Stuttgart: Kohlhammer 2022, 57–60.

²¹ Siehe KLUMPENHOUWER: *Paleae*, 2–5. Einige Interpretationen der Episode scheinen schriftliche Zeugnisse außer Acht zu lassen, wie zum Beispiel RIBI, Alfred: *The Search for Roots: C.G. Jung and the Tradition of Gnosis*. Los Angeles: Gnosis Archive Books 2013, 145.

ein Beleg für die höhere Bedeutung der mystischen Theologie gegenüber der scholastischen Theologie, der *revelatio* und der *visio* im Vergleich zur *argumentatio*. Pater Lucien Laberthonnière würdigte zum Beispiel die mystische und apophatische Dimension der thomasischen Theologie, aber leider nur diese. Er ging sogar soweit zu sagen, dass Thomas gut daran getan hätte „alle seine Schriften wie Stroh zu verbrennen“ und damit hätte er dem Missbrauch innerhalb der thomistischen Scholastik vorgebeugt. Historiker dagegen haben vor kurzem die Ansicht vertreten, der Satz „ich kann nicht mehr...“ (*non possum, omnia videntur michi palee*) sei ein Zeichen von *burn-out*, einer nervlichen Erschöpfung des Lehrers der, wie Reginaldus argwöhnte, sich bei seinen unermüdlichen Studien übernommen hatte.

Als Vertreter dieser ‚dialektischen‘ Deutungslinie nenne ich im Folgenden einen Theologen und einen Philosophen, beide recht bekannt.

Der Theologe ist der Italiener Bruno Forte, der 1998 ein Buch mit dem Titel *Il silenzio di Tommaso* (*Das Schweigen des Thomas*) veröffentlicht hat.²² Es handelt sich dabei um eine Reflexion über das Verstummen im Sinne eines Schweigens der Vernunft. Eine Reflexion, die die Wahrheit erforscht und die sich in ein Verstummen angesichts der Offenbarung der Wahrheit selbst, nämlich des Göttlichen, verwandelt. Der Ausgangspunkt von Monsignor Forte ist eben dieses Verstummen des *Doctor Angelicus*, einer Figur der menschlichen Vernunft, die vor dem göttlichen Mysterium steht. Ihm geht auf, dass das Sprechen Gottes das Sprechen des Menschen bei weitem übertrifft, für den folglich allein das Schweigen eine angemessene Vorstellung vom offenbarenden Wortes Gottes geben kann. Nur die „poetische Vernunft“ oder das Gebet, nicht aber die philosophische Vernunft könne sich dem Mysterium annähern, das uns überwältigt und für uns nur als ein immenses ‚Nichts‘ gedacht werden könne. Nur der Dichter dürfe „das extreme Aufgeben des forschenden Denkens“ leisten und darin die Philosophie zum Schweigen bringen.²³

Der Philosoph, den ich hier beispielhaft erwähne, ist John Caputo der Thomas 1982 diesem „self-imposed silence“ einen ganzen Abschnitt im 8. Kapitel seines Buches *Heidegger and Aquinas* widmete:

„Die Geschichte von Thomas' letzten Tagen illustriert genau das, was ich in diesem Kapitel zu sagen versuche. Am Ende seines Lebens hat Thomas eine Erfahrung des Seins gemacht, über der seine metaphysisch-theologischen Schriften ihm wie Stroh vorkommen. Und was ist dieser Strohalm Anderes als der Strohalm der Onto-Theo-Logik?“²⁴

²² Vgl. FORTE, Bruno: *Il silenzio di Tommaso*, con una lettera di Mario Luzi, postfazione di Sergio Givone. Casale: Piemme 1998; es gibt eine französische Übersetzung: *Le Silence de Saint Thomas*. Bruyères-le-Châtel: Editions Nouvelle Cité 2002.

²³ FORTE: *Il silenzio di Tommaso*, 35: „l'estremo abbandono del pensiero indagante.“

²⁴ CAPUTO, John D.: *Heidegger and Aquinas. An Essay on Overcoming Metaphysics*. New York: Fordham University Press 1982, 253: „The story of Thomas's final days illustrates pre-

Wenig später heißt es dann mit einem deutlichen Verweis auf den heideggerischen Begriff ‚Lichtung‘: „Außerhalb der Lichtung, erklärt Caputo, liegt das Stroh des wissenschaftlichen Diskurses.“²⁵

Eine andere Position vertritt eine kleine Schar sehr gelehrter Leser wie Henri de Lubac, Yves Congar und der Liturgie-Experte Pierre-Marie Gy. Sie halten das *dictum* eher für einen Ausdruck von Demut und nicht für eine Relativierung der Werke. Es gibt ohne Stroh nämlich kein Getreide, wie Thomas in *Catena in Matthaeum* (Kap. 3, lectio 5) schreibt; das Getreide freut sich am Stroh: *grana delectantur in palea*.

Schon Augustinus hatte in einer seiner Predigten das folgende Gleichnis aufgestellt:

„So wie im Getreide unter dem Stroh sich das Mark der Frucht verbirgt, ebenso verstecken sich unter dem Schleier der Mysterien die Gesetze Christi.“²⁶

Thomas kannte das augustinische Gleichnis gut, auf das er häufig Bezug nahm. Zuletzt noch einmal in der *Quaestio* 74, art. 3, im dritten Teil der *Summa*, den er in Neapel nur wenige Wochen vor dem Schlaganfall am 6. Dezember verfasste.²⁷

Das Stroh, das nahe beim Korn der Gerste ist, wurde von Thomas als „äußerst zäh“ oder „hartnäckig“ bezeichnet. Demnach könnte die Antwort an Reginaldus auf folgende Weise aufgefasst werden: Alles, was ich geschrieben habe, ist eine hartnäckige Hülle, die in ihrem Inneren die Wahrheit

cisely the point which I am trying to make in this chapter. At the end of his life, Thomas underwent an experience of Being itself (of *ipsum esse subsistens*) in comparison with which his metaphysical-theological writings appeared to him as straw. And what is this straw except the straw of onto-theo-logic?“ Eine kritische Analyse der von Caputo vertretenen Interpretation des Diktum findet sich in CAREY, James: *Natural Reason and Natural Law: An Assessment of the Straussian Criticism of Thomas Aquinas*. Eugene, OR: Resource Publications 2019, 318–321 (ich bedanke mich beim Kollege Kevin White für die Bereitstellung des Buches von Carey).

²⁵ Vgl. CAPUTO: *Heidegger und Aquinas*, 252–256. Zu 253–254: „This is to say that Thomas has passed from the sphere of representational thinking, from the sphere of the concepts, judgements, and ratiocinations of the *Summa*, into the realm of the unconcealed, the clearing (*Lichtung*), the sphere of light and manifestness. He passes from the chatter of discursive reason to the silence of thought, from calculation to thought. And when he choses to speak, it is about a song, a singing, a poem which poetizes the relationship of the soul to God [...]. In the clearing one sings, although only after a long silence and as a result of a great silence. Outside the clearing there is the straw of scientific discourse.“ Caputos Bezug aus dem Lied bezieht sich hier auf das biblische Hohelied.

²⁶ AUGUSTINUS HIPPO- NENSIS: *Sermones ad populum*, Sermo CXXX, in: *Patrologia Latina*, vol. 38, col. 725: „Sed quomodo in hordeo medulla sub palea latet; sic in velamento mysteriorum legis latet Christus.“

²⁷ THOMAS DE AQUINO: *Summa theologiae*, III, q. 74, art. 3 ad 1^{um}: „Ut Augustinus dicit in libro Octogintatrium questionum, hordei medulla, quae tenacissima palea tegitur, vel ipsam legem significat, quae ita data erat ut in ea vitale animae alimentum corporalibus sacramentis obtegeretur, vel ipsum populum, nondum exspoliatum carnali desiderio, quod tanquam palea cordi eius inhaerebat. Hoc autem sacramentum pertinet ad suave iugum Christi, et ad veritatem iam manifestatam, et ad populum spiritualem.“

trägt, obgleich letztere vom Leser hervorgeholt werden muss, indem er die *littera* durchdringt und über den geschriebenen Text hinausgeht.

§ 5. Bislang wurde kaum bemerkt, dass der Begriff ‚*palea*‘ ein Fachterminus in der scholastischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts ist. *Palea* ist ursprünglich ein Terminus technicus im Kanonischen Recht, der eingeführt wurde, um Abschnitte zwischen den Grundsätzen und Kapiteln des *Decretum Gratiani* zu bezeichnen. Jene Titel stammen von den ersten Kommentaren zum *Decretum*, namentlich denen, die dem Dekretalisten Poca-*paglia*, sprich: ‚Wenigstroh‘, zugeschrieben werden.²⁸

Zu Zeiten des Thomas waren die *casus* des *Decretum* bereits von vielen gelehrten Kommentaren begleitet, zu denen *dicta* (also Lösungen der verschiedenen *quaestiones*), *auctoritates* (also Argumente, die die Lösungen bewiesen) und *palee* gehörten, also Kommentare, die von Schülern, darunter auch Rufinus von Assisi, redigiert wurden. Der Ausdruck ging auf einen der ersten Kommentatoren namens *Paucapalea* zurück.²⁹

Über den einflussreichen Kommentator Pocapaglia gibt es wenig Stroh zu mahlen; man weiss wenig, wenn nicht gar nichts. Rechtshistoriker datieren die *Summa*, die ihm zugeordnet ist, auf die vierziger und fünfziger Jahre des 12. Jahrhunderts. Das erste ausdrückliche Zeugnis eines zusammenhängenden Kommentars des Paucapalea zum *Decretum* ist eine in Stuttgart erhaltene Handschrift, datierbar auf ca. 1200, welche einige *Excerpta ex summa pauce palee* enthält. Nachdem Friedrich Maassen die Redaktion des ersten organischen Kommentars zum *Decretum* besagtem Paucapalea zugeschrieben hatte, hat Johann Friedrich von Schulte ihn 1875 als Verfasser der *Summa* ermittelt, dessen *incipit* *Quoniam in omnibus* gemeinhin auf die Jahre 1140–50 datiert wird.³⁰ In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde *palea* auch als Synonym für einen maßgeblichen Kommentar zum Text des Kanonischen Rechts eingesetzt. Er bezeichnete eine Erläuterung, die aber einen normativen Wert für sich nur in Beziehung zu den *dicta* bewahrt hat.³¹

Die technische Bedeutung zeigt sich bisweilen nur auf der Nebenbedeutung. Aber nicht weniger häufig ist der umgekehrte Fall, wenn der *terminus technicus*, der auch das Stroh im wörtlichen Sinne meint, für einen fi-

²⁸ Eine genaue und ausführliche Anmerkung zum Begriff *palea* findet man in: MIETHKE, Jürgen: Die „Konstantinische Schenkung“ in der mittelalterlichen Diskussion. Ausgewählte Kapitel einer verschlungenen Rezeptionsgeschichte, in: GOLTZ, Andreas/SCHLANGE-SCHÖNINGEN, Heinrich (Hgg.): *Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten* (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 66). Köln: Böhlau 2008, 47–48 und vor allem die Hinweise n^o 62–63 auf S. 80.

²⁹ Vgl. DURANTI, Tommaso: *Paucapalea* (Pocapaglia), in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 81. Rom: Istituto dell'Enciclopedia Italiana 2014.

³⁰ Vgl. DURANTI: *Paucapalea*, dem ich hier folge.

³¹ Vgl. ROBIGLIO, Tommaso d'Aquino, 113; KLUMPENHOUWER: ‚*Paleae*‘, 7.

gurativen oder metaphorischen Gebrauch hergenommen wird.³² Einem Mönch von Clairvaux, dem 1221 verstorbenen Abt Konradus verdanken wir eine der ersten literarischen Zeugnisse für den Gebrauch von *palea* als ein allgemeiner technischer Ausdruck, der in einer figurativen Bedeutung im übertragenen Sinne und im spezifischen Fall mit einer negativen Einfärbung verwendet wurde. Im *Exordium magnum Cistercense* vergleicht er die Lehrer, die von einem Land zum nächsten ziehen, auf der See und auf dem Land, sich selbstsicher rühmend und von der literarische Kenntnis überzeugt, „legistae et decretalistae“ zu sein, die aber nur Stroh im Gepäck hätten und ganz der Ehrgeiz und dem Geiz verschrieben seien (*ut de negotio avaritiae et ambitioni serviant*).³³

Mein Vorschlag besteht also darin, auf die Plausibilität einer Interpretation des *dictum* von Thomas in scholastischen Begriffen aufmerksam zu machen. Darin handelt es sich um einen Zusatz zum maßgebenden Text, der durchaus klärenden Wert hatte, aber dem eigentlichen Text nachgestellt war und sich von ihm ableitete, ohne deshalb nach dem gleichen Maßstab von einer originären *auctoritas* abgeleitet zu sein. Der Ausspruch bekommt dadurch eine gewisse ironische Note. Thomas zeigt zwar seine Demut, aber er bekräftigt eben gleichzeitig den Wert seiner eigenen intellektuellen Arbeit, indem er auf einen gelehrten Begriff zurückgreift, den sein Gesprächspartner wahrscheinlich nicht erfasste, da ihm nur die wörtliche Bedeutung Stroh bekannt war.

Die Auslegung, die ich vorziehe, folgt zwar nicht der Radikalität der traditionellen Interpretation, erkennt aber gleichwohl den Primat der Offenbarung und der Kontemplation gegenüber der Analyse, dem Studium und der argumentativen Aufklärung. Zugleich bleibt der Wert des theologischen Werkes erhalten. Hier schließe ich mich dem an, was Pierre-Marie Gy, de Lubac und wenige andere auf subtile Weise erfasst haben, als sie annahmen, dass Thomas bis zuletzt die eigenen intellektuellen Bemühungen verteidigt habe. Entscheidend ist schließlich, in welchem präzisen dialogischen Kontext der Ausdruck gebraucht wurde, nämlich in einem Frage-

³² Ich denke jedoch, dass es wichtig ist, sich zu bemühen, die *intentio textus* und die genaue Bedeutungshierarchie zu erfassen, um die es geht. Die Polysemie der Schulliteratur ist in der Tat eher hypotaktischer als parataktischer Natur. Folglich erscheint es mir nicht befriedigend, mich auf eine generische Vielfalt von Bedeutungen zu berufen, ohne vorzuschlagen, was semantische Dominanz und ihre möglichen Implikationen sind. Eine Aussage wie die folgende von KLUMPENHOUWER: ‚*Paleae*‘, 8: „In fact, the narrative about Thomas’s mystical experience invites the reader to understand *paleae* in multiple senses simultaneously“, sieht aus wie ein billiger Ausweg.

³³ CONRADUS ABBAS EBERBACENSIS: *Exordium Magnum Cistercense sive Narratio de initio Cistercensis Ordinis*, ed. B. Griesser (= *Corpus Christianorum/Continuatio Mediaevalis* 138). Turnhout: Brepols 1994, dist. 4, cap. 17: „Utinam attenderent istud exemplum homines inquieti, qui circumeunt mare et aridam, ut palea litterae repleantur et typo scientiae turgeant, ut uocentur ab hominibus rabbites et magistri, ut glorientur se esse legistas et decretistas, dialecticos et sophistas, ut de negotio pietatis avaritiae et ambitioni seruiant.“

Antwort-Spiel zwischen dem *magister* und seinem *importunus quandoque socius*. Aufgrund dieser Einbettung bekommt er einen eindeutig ironischen Unterton.

§ 6. Bevor ich abschliesse, möchte ich noch eine letzte Überlegung hinzufügen. Der Autor, der uns als erster diese Geschichte überliefert hat, war es gewohnt, sich zwischen den *paleae* des Rechts zu bewegen. Er erzählte etwa, wie er einmal ein Zitat suchte, das ihm für seine Arbeit als Jurist dienlich war; er meinte, es in einer Schrift von Thomas gelesen zu haben, konnte sich aber nicht mehr erinnern wo, in einer Zeit, in der es noch keine thomistischen Indices oder Datenbanken gab. Mehrere Tage lang durchstöberte er die Schriften des Aquinaten ohne Erfolg, bis er schliesslich, nicht wissend was er tun solle, niederkniete und die Hilfe des Verstorbenen erflachte. Kaum hatte er das Gebet beendet, fand er in der zweiten Sektion des zweiten Teiles der *Summa theologiae* das Zitat: *consuetudo populi christiani pro lege servanda est*.

Es ist hier nicht wichtig, dass dieser Satz in Wirklichkeit von Augustinus stammt und nicht von Thomas.³⁴ Es braucht sich hier auch nicht die Frage aufzudrängen, ob Bartholomäus wusste, dass er ein Zitat aus zweiter Hand suchte. Wichtig ist hier allein, dass Thomas von Juristen als juristische Quelle gelesen wurde, und dass er tatsächlich eine Quelle dieser Art sein konnte, weil er in seine Schriften neben der Bibel und den Kirchenvätern, auch viel kanonistisches Wissen seiner Zeit aufgenommen hat.

Um einen wider Willen lästigen Assistenten abzuwimmeln, der nicht verstand, wann er schweigen musste, sagte Thomas zu ihm, dass alles, was er bis dahin geschrieben habe, ihm wie Stroh vorkäme, in anderen Worten, er verwarf all das, was der *socius* gerade als *opus tam grande* gelobt hatte. Aber vielleicht erlaubte er sich darin auch ein gutmütiges, aber eben subtiles Spiel mit ihm. Die Aussage *scriptum videtur palea* ist ohne jeden Zweifel eine Relativierung, die jedoch ebenso unzweifelhaft dem vollendeten Werk seinen Wert bewahrt.

Zwei noch weitgehend unerforschte Forschungsfelder zu ‚Thomas und das Recht‘ sowie zum ‚Humor bei Thomas‘ zeichnen sich in dieser Lesart ab.³⁵

³⁴ Vgl. ROBIGLIO: *La sopravvivenza e la gloria*, 99 [Edition der Zeugenaussage Bartholomaeus': LXXXIV, 3]. Thomas zitiert diese *auctoritas* oft in der *Summa theologiae*, z.B. zu II-II, q. 79, art. 2 ad 2^{um}. Die Quelle ist ‚*De Ieiunio Sabbati*‘, d.h. AUGUSTINUS HIPPO- NENSIS: *Epistulae XXXVI*, 1 (= *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum XXXVIII.2*), ed. A. Golbacher. Wien: Tempsky/Freytag 1898, 32: „*Mos populi Dei vel instituta maiorum pro lege tenenda sunt*.“ Siehe auch *Glossa aurea excellentis D. Bartholomaei de Capua*... Lyon 1556, 441b.

³⁵ Zum Thema Recht bei Thomas von Aquin gibt es noch unerforschte Bereiche; als Elemente der Orientierung, neben den klassischen Studien von Jean-Marie Aubert und Gabriel Le Bras, vgl. PREE, Helmuth: *Die Rechtsnorm und ihre Anwendung in der Kanonistik der Periode von Gratian bis Thomas von Aquin*. Rom: Apud Pont. Universitatetem Lateranensem

§ 7. Diese Lesart will nur eine bescheidene Einladung sein, den Wert der Sprache und der antiken Texte zu berücksichtigen, die für unsere Augen, also für den Leser des 21. Jahrhunderts, nicht immer unmittelbar ersichtlich sind, die aber für den Bruder Thomas und seine Exzellenz Bartholomaeus di Capua, selbstverständlich waren.

„Alles ist Stroh“; nichts hat Wert.

Dies kann auch das Wort eines Menschen sein, der jede Hoffnung hinsichtlich seiner Arbeit verloren hat; von jemandem, der überrascht vom frühen Tod eines geliebten Menschen etwas Eitles in seiner Forschung wahrnimmt, sprich: das Verfolgen der *vana ludibria chartae*.

Aber solange das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, werden die Quellen nicht versiegen und die alten Schriften nicht schweigen. Solange dieses Wort noch von jemandem ausgesprochen wird, vielleicht mit dem Hauch eines Lächelns, werden sich andere, unerwartete Bedeutungen, die, vorher noch nicht entdeckt worden waren, wie eine frische Brise finden.

Das Stroh, das bleibt, berichtet uns auch vom Getreide, das uns genährt hat.

1981; STORCK, Alfredo: ‚Status‘ e ‚officium‘: o uso do direito romano nos Comentários às Sentenças de Tomás de Aquino, in: Síntese. Revista de Filosofia 48 (2021), 59–74. Zum Thema Humor im mittelalterlichen Denken, neben den mittlerweile klassischen Hinweisen von Ernst Robert Curtius und Umberto Eco, vgl. CLASSEN, Albrecht: *Laughter as an Expression of Human Nature in the Middle Ages and the Early Modern Period: Literary, Historical, Theological, Philosophical, and Psychological? Reflections. Also an Introduction*, in: CLASSEN, Albrecht (Hg.): *Laughter in the Middle Ages. Epistemology of a Fundamental Human Behavior, its Meaning, and Consequences*. Berlin: de Gruyter 2010, 1–140; LA BRASCA, Frank: *Utrum riserit Dantes*, in: Arzanà 2 (1994), 27–100. Dazu ist derzeit ein Essay über Humor und Ironie bei Thomas von Aquin in Vorbereitung.

Zusammenfassung

Bislang wurde kaum bemerkt, dass der Begriff ‚palea‘ ein Fachterminus in der scholastischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts ist. Unter Berücksichtigung dieser Bedeutung und durch die erneute Lektüre der Quellen in ihrem ursprünglichen Kontext bietet der vorliegende Text ein erneuertes Verständnis des Ausdrucks „Alles scheint mir Stroh“, den Thomas von Aquin einige Wochen vor seinem Tod geäußert haben soll. Zwei noch weitgehend unerforschte Forschungsfelder, das zu ‚Thomas und das Recht‘ sowie zum ‚Humor bei Thomas‘, zeichnen sich in dieser Lesart ab.

Abstract

That the term ‘palea’ was a technical term in the scholastic literature of the 12th and 13th centuries has received little notice. With this technical meaning in mind, and by re-reading the ancient sources in their original context, the present lecture offers a renewed understanding of the phrase “Everything seems straw to me” that Thomas Aquinas is said to have uttered a few weeks before his death. Two still largely unexplored fields of research—Thomas and the Law, on the one hand, and Humor in Thomas, on the other hand—emerge in this interpretation.